

gen Jesu zu Frauen mit Vorliebe und angelegentlicher Sorgfalt berücksichtigt. Die Magdalenerin ist eine geschichtliche Person; wer einige seelsorgerische Erfahrung besitzt, der empfindet beim Lesen der herrlichen Perikope die Wahrheit und Geschichtlichkeit der Erzählung nach; freilich ist Magdalena ähnlich wie die Samariterin zugleich Typus, Repräsentantin aller sittlich schwer gefallenen und doch nicht verlorenen Seelen, weil sie durch Reue und Sühne den Weg zum Leben wiederfinden, wenn erbarmungsvolle Liebe ihnen die Hand zur Rettung bietet.

Den einmal aus der Knechtschaft zur Freiheit geführten und für sein Reich gewonnenen Frauen wandte der Herr liebevolle Sorgfalt zu, um ihre sittliche Entwicklung zu fördern und sie über die Aufgaben des gottgewollten Berufes zu unterweisen. Da sie hinzogen und in einen Flecken kamen, nahm eine Frau, namens Martha, ihn in ihr Haus auf, und sie hatte eine Schwester, Maria genannt (Luk. 10, 34 ff.). Den köstlichen Bericht über dieses Ereignis verdanken wir gleichfalls dem gemütsreichen Lukas. Den Ton desselben bestimmt heiliger Ernst mit idyllischer Beschaulichkeit. Ausdrücklich muß ja das hervorgehoben werden: alle Erzählungen der Evangelien über die Beziehungen Jesu zu Frauen durchwaltet ein hoher sittlicher Ernst; nirgends vermag selbst das schärfste Auge auch nur eine leise Spur von Sentimentalität oder Romantik zu entdecken. Bei dem Besuche Jesu nun in Bethanien gab es, da der Herr mit seinen Jüngern gekommen war, ein volles Haus und viele Arbeit, welche die Kräfte der Martha zu übersteigen schienen, weshalb sie einen dringenden Hilferuf an Jesus richtet: „Kümmert es dich nicht, daß meine Schwester mich allein gelassen hat zum Bedienen?“ Sie glaubte zu solcher Bitte oder Vorstellung ein Recht zu haben. Gewiß; denn Jesus war mit seiner Begleitung doch gastlicher Sorge wert, und solche Dienste sind auch heilig und Gott wohlgefällig. Der Herr macht ihr darum in seiner affektvollen Erwiderng „Martha, Martha“ keinen Vorwurf, als ob sie die Sorge um die geistigen Interessen vernachlässige und sich in eitlem Tun verliere. Nein, ihr Dienen war eine Pflichterfüllung und ging ebenso aus Liebe zu Jesus hervor als das Hören der Maria in gesammelter Ruhe; es macht ja der Heiland auch Gebrauch von der gastfreundlichen Dienstleistung. Einen liebevollen Tadel ließ er der Martha nur wegen ihrer Angstlichkeit widerfahren und weil sie ihre Schwester zu einem im Vergleich mit der Betrachtung des Wortes untergeordneten Tun nötigen wollte. Der Herr hat durch sein Verhalten den beiden Schwestern gegenüber einerseits den